Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 12 (1917)
Heft: 4

Artikel: Unser Frauentag
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351308

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

unauslöschliche Schmerz um das verlorene, grausam vernichtete Leben, die eigene Not, das Hungerelend der Kinder, erschüttert ihr Sinnen und Denken in den tiefsten Tiefen.

Und die Not wächst von Tag zu Tag. Milch und Brot! Ungezählte Proletarierkinder bekommen schon lange nicht mehr genug davon. Nun soll die Milch noch mehr verteuert werden. Frauen, Mütter, ihr habt es in der Hand, dies zu verhindern. Darum auf in Massen an die Notstandsversammlungen! Hinein in die Organisation! In die Berufs- und politischen Vereine, in die Konsumgenossenschaften. Die Not ruft euch! Zeigt euch bereit zur Tat im Kleinen, auf daß die kommenden Zeiten ein kühnes Frauengeschlecht vorfinden, reif für die großen revolutionären Taten der Zukunft.

Marie Hüni.

Die Notstandsaktion der schweizerischen Arbeiterschaft.

R. B.-B. Von Tag zu Tag steigen die Preise der notwendigsten Lebens- und Bedarfsartikel, nicht daß etwa nur das „Entbehrliche" unerschwinglich teuer geworden ist, nein, das einfach Unentbehrliche läßt sich heute nicht mehr bezahlen. Die Arbeiterschaft leidet schwarzen Hunger. Es ist dies keine Uebertreibung, sondern traurige Wahrheit. Man komme uns da nicht mit einzelnen Ausnahmen von in der Munitionsfabrikation beschäftigten Arbeitern, oder führe uns Beispiele von Städten wie Zürich an, wo dank der intensiven Arbeit der Vertreter der Arbeiterschaft in den Kommissionen für die Notstandsaktion die Unterstützungsansätze einigermaßen befriedigend sind. Allerdings nur für solche, die bezugsberechtigt sind, für alle die andern ist eben Not und Entbehrung das Alltägliche geworden. Wir machen uns ungefähr einen Begriff von der Teuerung, wenn wir z. B. in Zürich (eben der Stadt mit den besten Unterstützungsgelegenheiten — wie mag es da in den Gemeinden aussehen, in denen die Arbeiterschaft keinen oder einen nur sehr schwachen Einfluß hat?) bei einer Zentrifugenmolkerei vorbeigehen und beobachten, wie sich Arbeiterfrauen, um etwas Magermilch zu ergattern, beinahe schlagen. Nicht anders geht es bei der Abgabe von Schweinefleisch zu, das die Stadt Zürich zu Fr. 2.50 per Kilo abgibt. Die Kommune verkauft das durch Eigenmast aufgezogene Schweinefleisch in verschiedenen Stadtteilen, jeweils etwa 300 Kilo, und auf diese 300 Kilo warten zirka 1500 Käuferinnen. Um 2 Uhr beginnt der Verkauf, schon um 12 Uhr stehen welche da und warten mit zitterndem Herzen, ob sie wohl diesmal zu den „Glücklichen" gehören würden und ein Kilo Schweinefleisch zu Fr. 2.50 erkämpfen könnten. Um einen Kampf handelt es sich tatsächlich. Sobald es an das Verteilen der Nummern geht, schlägt man sich, stößt sich, drängt sich vor, läßt sich die Kleider verderben, denn wie lange schon mußte man den allerbescheidensten Fleischgenuß entbehren. So geht es schon heute in der Schweiz zu. Wie wird es erst kommen, wenn der avisierte Milchpreisaufschlag, der damit verbundene Käsepreisaufschlag eintreten wird, ein nochmaliger Brotpreisaufschlag? Sowie noch andere Preisaufschläge?

Werden diese erneuten Steigerungen eintreten? Lassen wir uns dies gefallen? Werden wir für Milch und Brot noch mehr bezahlen oder müssen wir billigeres Brot haben? Hier setzt nun die Notstandsaktion der schweizerischen Arbeiterschaft ein. Vom 1. bis 15. April sollen überall, und zwar auch an den kleinen Orten (dort hungert man ebenso sehr wie in den Städten oder noch mehr) große Protestversammlungen abgehalten werden. Der einheitliche Wille der Arbeiterschaft muß zum Ausdruck kommen, daß man sich weitere Preissteigerungen einfach nicht gefallen läßt. Wir fordern mit allem Nachdruck, mit aller Entschiedenheit billigeres Brot und Milch zum bisherigen Preis. Wenden wir Frauen die gleiche Energie auf, um gegen die ungeheuren Preissteigerungen zu protestieren, wie etwa Kraftaufwand gebraucht wird, um etwas Speck, etwas Magermilch oder einige Gramm Butter zu ergattern, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Seit den ersten Augusttagen 1914 haben die Preistreibereien, hat die Teuerung eingesetzt, stets wachsend, allen Lebensmittelwucher, alle Hamsterei ließen wir uns gefallen. Tausende von Waggons Lebensmittel sahen wir im Verlaufe dieser schweren Kriegszeit ins Ausland rollen. Wir sahen einen ungeheuren Zuwachs von Luxus, von Prasserei auf der einen Seite, und sahen unsere Wägsten und Besten unter der Bürde der Kriegsnot zusammenbrechen. Zu allem haben wir geschwiegen, haben, wenn es hoch ging, in geschlossenen Versammlungen dagegen Stellung genommen, haben in höflichen, bescheidenen Eingaben den Bundesrat gebeten, auch der Not des arbeitenden Volkes zu gedenken. Was hat es genützt? Nichts. Oder beinahe nichts. Jetzt ist es höchste Zeit, daß die Masse der notleidenden Bevölkerung auf den Plan trete, noch hat man die Arbeiterbataillone nicht gesehen. Aber heute ist es genug, es geht über die Kraft, einen Milchpreisaufschlag ertragen wir nicht, wir fordern billigeres Brot und ganz andere Mittel seitens des Bundes und der Kantone zur Steuerung der Not. Aber nicht zu Hause, im stillen Kämmerlein, stellen wir unsere Forderungen, sondern draußen auf der Straße, an großen Versammlungen. Die Arbeiterfrau, die Arbeitermutter soll und muß die erste sein, um die Notstandsaktion der Arbeiterschaft zu unterstützen, hier soll und muß man uns in den ersten Reihen und zwar in großer Zahl finden.

Arbeiterinnen, Arbeiterfrauen, dürfen sie es wagen, uns zu verhöhnen, dürfen sie es wagen, einen Milchpreisaufschlag eintreten zu lassen? Werden wir uns diesen neuen Beutezug gefallen lassen? Werden wir wie bis anhin das teure Brot bezahlen? Wir denken nein. Ihr habt die Macht in Händen; aber wollen müßt ihr und sie ausnützen und zu gebrauchen wissen!

Auf zur Mitarbeit an der Notstandsaktion der schweizerischen Arbeiterschaft!

Unser Frauentag.

„Der dritte Frauentag, den die schweizerischen Arbeiterinnen seit der Entfesselung der imperialistischen Völkermetzelei abhalten, muß ein Zeichen dafür sein, daß die Proletarierinnen zu denken gelernt haben und zu handeln, daß sie sich ihrer Pflicht gegenüber den Klassengenossen und -genossinnen in den kriegführenden Ländern und ihren Arbeitsgenossen im eigenen Lande völlig bewußt sind;

die am Frauentage teilnehmenden Arbeiterinnen beteuern somit nochmals ihren tiefsten Protest gegen das nicht endenwollende Völkergemetzel, sie bezeugen ihren festen Willen, mit aller Energie und mit allen Mitteln für seine Beendigung zu kämpfen;

sie geloben ferner, mit aller Kraft gegen den Militarismus und die Kriegsgefahr im eigenen Lande zu kämpfen und für den Internationalismus gegen den Nationalismus auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Rechtes zu wirken;

sie fordern dringender als je die politische und ökonomische Gleichberechtigung der Frauen, und beauftragen die Vertreter der Sozialdemokratie, innerhalb und außerhalb aller politischen Körperschaften für das Frauenwahlrecht einzutreten;

sie fordern den rücksichtslosen Kampf gegen die Teuerung, welche die Existenz der arbeitenden Massen und ihrer Nachkommenschaft immer mehr bedroht, sie sind festen Willens, diesen Kampf überall zu unterstützen;

sie geloben, für die gewerkschaftliche Organisation und politische Aufklärung der Lohnarbeiterin zu wirken, damit die stets wachsende Zahl erwerbstätiger Frauen nicht zu Lohndrückerinnen, sondern zu Mitstreiterinnen des männlichen klassenbewußten Proletariats werde;

sie erinnern die Frauen und Männer der Arbeiterklasse daran, daß das höchste Gebot der Stunde die tatkräftige Solidarität der Ausgebeuteten aller Länder und beider Geschlechter

ist — Kampf gegen den nationalen und internationalen Feind der Arbeiterklasse, der Kultur und der Freiheit, gegen Kapitalismus und Militarismus — der heilige Kampf für die heilige Sache des völkerbefreienden Sozialismus!"

Im Zeichen vorstehender Resolution wurde unser diesjähriger Frauentag gefeiert. Trotz verlockendem Sonnenschein waren die Versammlungen überall recht gut besucht. Männer und Frauen der Arbeit hatten sich in großer Zahl eingefunden, um ihr Einverständis mit den Forderungen des Tages zu bekunden: Warum können die Frauen nicht länger die politische Gleichberechtigung entbehren? Wie kann unser Kampf gegen Militarismus und Teuerung wirksamer gestaltet werden?

Der beschränkte Raum unseres Blattes gestattet nicht, alle uns zugegangenen Berichte über den Verlauf der Frauentagsversammlungen unverkürzt wiederzugeben; wir sind deshalb gezwungen, kurz das Wesentliche hervorzuheben:

Aarau: Sehr gut besuchte Versammlung, besonders auch aus der Umgebung. Vortrag der Genossin Marie Hüni, Liedervorträge des Männerchors. **Arbon:** Referentin Genossin Dr. Huber, Rorschach, hätte bei der großen Zahl von Fabrikarbeiterinnen von diesen einen größeren Besuch erwarten dürfen. **Attiswil** und Umgebung, ein kleinerer, aber rühriger Arbeiterinnenverein, bemühte sich durch tüchtige Vorarbeit eine schöne Tagung zu veranstalten; das Referat wurde von Genossin P. Ryser, Biel, gehalten. Schon sehr lange hat der Arbeiterinnenverein **Baden** gegen eine große Gleichgültigkeit anzukämpfen, die vielen Industriearbeiterinnen stehen wie leider auch die Arbeiter der Organisation durchaus indifferent gegenüber, doch zeigte die diesjährige Veranstaltung einen Aufschwung. Man schreibt uns: „Es war ein rechter Frauentag, gewürzt mit einem ausgezeichneten Referat der Genossin Dr. Tobler-Christinger, sie erfreute einem Herz und Gemüt, die Begeisterung der Frauen war groß für unsere Sache."

In **Basel** sprach Redakteur Schmid aus Olten vor einer Versammlung von etwa 350 Personen, er verstand durch ein einfaches, leicht verständliches Referat die Zuhörer zu fesseln. Der Frauentag **Bern** ist durchaus zur Zufriedenheit der dortigen Genossinnen ausgefallen, zu einer gut besuchten Versammlung sprachen die Genossen E. Reinhard und ein deutscher Genosse, der Internationale angehörend. Er verstand es in hinreißendem und tief bewegtem Vortrag die Zuhörer zu begeistern. Er sprach vom ungeheuren Kriegselend Deutschlands, vom großen Martyrium der deutschen Arbeiterin, von der düsteren Zukunft der Frauen und Arbeiterinnen, von der Zeit der Leiden und Kämpfe, durch die wir hindurch müssen, um uns die Zukunft in unserem Sinne und Geiste zu gestalten. Vor einer großen Arbeiterinnengemeinde von **Biel** und Umgebung sprach Genossin Grimm aus Bern. Die Veranstaltung wurde verschönert durch Gesangsvorträge des Arbeiter- und Arbeiterinnenchors. „Es war ein Frauentag, wie wir ihn noch nie gefeiert hatten", berichten die Bieler Genossinnen. Der Arbeiterinnenverein **Brugg**, ein Schmerzenskind unseres Verbandes, erzählt von einem gelungenen Frauentag. Genosse Max Rüdt, Redakteur, fand den richtigen Ton für seine Zuhörerinnen, verstand es, erneutes Interesse für unsere großen Aufgaben zu wecken. In **Burgdorf** referierte Genossin A. Robmann vor einer gut besuchten Versammlung, welche dankbar den Worten der Referentin lauschte. Ein großer Teil der anwesenden Frauen schloß sich zu einer Gruppe zusammen. In **Chur** sprach Genossin Bloch vor einer recht gut besuchten Versammlung. Der Vortrag wurde eingerahmt durch Gesangsvorträge des Arbeitermännerchors, welche durch Wiedergabe von markigen Tendenzliedern den richtigen Resonnanzboden für die Ausführungen der Referentin geschaffen hatten. **Davos** wagte es zum ersten Male, an die Veranstaltung eines Frauentages zu gehen. Genossin Bloch würdigte in ihrem Vortrage die Bedeutung der Tagung, und verstand es, die in ziemlich großer Zahl anwesenden Frauen der Genossen zu überzeugen, daß unsere Partei keine Männerpartei sein dürfe, sondern die Gesamtarbeiterschaft umfassen müsse, und dazu gehören selbstverständlich auch die Frauen. Leider fehlte das Gastwirtspersonal vollständig, trotzdem dessen Arbeitsbedingungen allem Menschenwürdigen Hohn sprechen. In **Delsberg** sprach Genossin Ryser vor einem kleinen Trüppchen Genossinnen. Trotz der eifrigen Agitation des Genossen Pfarrer Zulauf gelang es nicht, eine größere Versammlung zusammenzubringen. Es fehlt leider an der nötigen Einsicht der dortigen Genossen; aber auch im etwas unwirtlichen Jura wird für uns die Zeit der Blüte kommen. In **Derendingen** sprach Genosse Bobst, Arbeitersekretär. Der junge, aber sehr rührige Frauenverein **Erstfeld** veranstaltete eine recht schöne Tagung; mit großem Interesse lauschte man den Ausführungen der Genossin L. Gubler, die es verstand, den Hausfrauen die Bedeutung der Organisation, unserer Bewegung, vor Augen zu führen. In **Frauenfeld** erfreute man sich eines Referates des Genossen Kunz, Lehrer. Wie nötig hätten alle die Militärschneiderinnen, Schuhfabrikarbeiterinnen und all die andern die aufklärenden Worte des Referenten gehabt. Warum gerade diese Arbeiterinnen nicht an die Versammlungen zu bringen sind? Genosse Kunz verstand es auf ganz besondere Art, sich in die Herzen der Zuhörer hineinzureden. „Hätten wir in Frauenfeld solche Lehrer", wird uns geschrieben. In **Genf** sprach eine französische Genossin und Genosse Fähndrich. Als einzige Organisation der französischen Schweiz, welche einen Frauentag veranstaltete, muß dieser Tagung eine besondere Bedeutung beigemessen werden; sie war sehr gutbesucht. Dr. Schmid aus Ober-Entfelden fand bei den **Grenchener** Genossen und Genossinnen eine dankbare Zuhörerschaft, der dortige Frauentag war recht gut besucht.

Vor einer sehr großen Versammlung sprach Genossin Dr. Balabanoff in **Herisau.** Wie immer gelang es ihr auch hier wieder, ihre Zuhörer zu begeistern und hinzureißen, sie zu entflammen für unseren großen und hehren Kampf. In **Horgen** sprach Genossin Leuzinger in einfacher, schlichter, zu Herzen gehender Art und Weise. In **Luzern** war die Versammlung sehr gut besucht, die frühere Präsidentin, Genossin Hürbin, verstand die Zuhörer zu fesseln durch ihre Ausführungen, welchen sie persönliche Erfahrungen und Erlebnisse zugrunde legte. In **Olten** sprach Genosse Redakteur Nobs. Als treuer Verfechter der Forderung der Gleichberechtigung der Frau eignet er sich ganz besonders als Redner für unsere Sache. Der Saal war überfüllt. In **Oerlikon-Seebach** war die Versammlung leider nicht gut besucht, was um so mehr zu bedauern ist, da der Referent, Genosse Zinner, ein vorzüglicher Verfechter unserer Sache ist. Der Vortrag wurde umrahmt durch Liedervorträge des Sängerbundes. Eine schöne Versammlung hatte **Pieterlen;** der Vortrag der Genossin Zina wurde sehr gewürdigt. Guter Besuch und reges Interesse am Referat des Genossen E. Küng meldet **Rapperswil,** auch hier ein Ansporn zu frischer Arbeit. **Rorschach** berichtet: „Wie oft hört man jetzt die Frauen über ihr schweres Los klagen und wie wenig Mut haben sie dabei, wenn es heißt, diese Klagen öffentlich vorzutragen und für ihr Recht einzustehen. Es hat sich schon ein ansehnliches Trüpplein von Frauen eingefunden, aber wenn man bedenkt, wie viel Frauen uns auch dieses Mal fern geblieben sind, trotz der Teuerung, trotz der drohenden, vollständigen Arbeitslosigkeit und mit ihr verbundener Ratlosigkeit, dann kann der Besuch des Frauentages uns nicht befriedigen. Dabei hätten alle arbeitenden Männer und Frauen viel Aufklärung und Aufmunterung aus dem vorzüglichen Referat der Genossin Meier-Zähndler hören können." (Diese Ausführungen gelten eigentlich für alle Veranstaltungen; der Besuch war gut, aber wie groß ist die Zahl der uns noch Fernstehenden?) In **Schaffhausen** und **Siggental** sprach Genossin C. Ragaz. Die Veranstaltung in Siggental war sehr gut besucht, der sehr eifrige Arbeiterinnenverein hat in kurzer Zeit die Zahl seiner Mitglieder verdoppelt. Die Versammlung in **Solothurn** war über Erwarten gut besucht, sie nahm einen sehr anregenden Verlauf dank der vorzüglichen Ausführungen der Genossin Zina. Sehr günstig lautet der Bericht aus **St. Gallen:** Guter Besuch, Ansprache der Präsidentin und Männerchorvorträge. Die Forderungen des Tages vertrat Genossin Dr. Balabanoff, deren Schlußworte in einer energischen Mahnung an die Frauen ausklangen, sich mehr als bisher in der Partei zu betätigen, den unermüdlichen Kampf zu führen gegen alles Unrecht, jede Ausbeutung und Unterdrückung. In **Meilen** sprach Genossin R. Bloch; auch hier eine befriedigende Tagung. Der Frauentag in **Thun** wurde in Verbindung mit einer Parteiveranstaltung durchgeführt; Genosse Platten hielt das Referat, nachdem am Abend zuvor an einer imposanten Versammlung von Frauen und Männern Genossin Marie Hüni über die Forderungen der arbeitenden Frauen gesprochen hatte. In **Uzwil** sprach Genosse Huber in einer sehr gut besuchten Versammlung. Die Genossinnen berichten, daß sie die lehrreichen Stunden nicht so bald vergessen werden, hoffen aber, daß auch die uns noch ferne Stehenden das Gehörte beherzigen mögen. Sehr guten Besuch wiesen die Versammlungen in **Töß** und **Winterthur** auf, an beiden Orten sprach Genossin Dr. Brüstlein. Mit regem Interesse verfolgte man deren Ausführungen.

Veltheim feierte zum ersten Male den Frauentag, die Veranstaltung nahm einen recht befriedigenden Verlauf. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte man den Worten der Genossin Alexandrow-Chait. Die Genossen berichten: Alles in allem: der Frauentag hat uns wieder einen Schritt vorwärts gebracht. Der Arbeiterinnenverein **Zug**, der leider auch nur ein bescheidenes Dasein führt, beging den Frauentag in Verbindung mit der Partei, die gleichzeitig die Märzfeier veranstaltete, unsere Forderungen wurden von der Genossin Alfa-Manz vertreten. Außerordentlich gut besucht war die schöne Feier in **Zürich**. Zu klein war der große Volkshaussaal, um all die Zuhörer zu fassen. Genossin Robmann begründete in ernsten Worten die Forderungen des Tages, Lotte Maag-Hafner sang sich in die Herzen der Zuhörer durch vorzügliche Wiedergabe von zwei Frühlingsliedern, vertont von Mendelssohn. Hierauf ergriff Genossin Dr. Balabanoff das Wort zu ihrem wuchtigen, hinreißenden Referate. Nach einstimmiger Annahme der Resolution bildete sich ein ernster Demonstrationszug. Der roten Kampfesfahne des Arbeiterinnenvereins folgten eine große Zahl Arbeiter und Arbeiterinnen und Jugendliche, welche sich unter Absingen der Internationale nach dem Zentralfriedhof bewegten, um am Grabe des großen Führers August Bebel das Gelöbnis zu wiederholen, unentwegt zu arbeiten und zu kämpfen für die Erreichung unserer hohen Ziele. Ein roter Nelkenregen fiel auf das Grab des großen Kämpfers, der sein ganzes Leben unserer Sache geweiht. Unvergeßlich wird allen Teilnehmern dieser Frauentag sein.

An verschiedenen Orten veranstalteten die Genossinnen Sammlungen zur Unterstützung der Dienstverweigerer. „Vorkämpferin" und die Broschüre „Soldaten des Hinterlandes" waren sehr begehrt.

Der an der Spitze stehenden Resolution wurde in allen Versammlungen einstimmig zugestimmt. Die Zustimmung verpflichtet, sie verpflichtet uns mit ganzer Kraft zu arbeiten und zu kämpfen. Ueberall konnten der Organisation neue Kämpferinnen zugeführt werden. An uns ist es nun, das durch den Mund der Referenten Gehörte zu vertiefen, weiter zu bauen, damit durch die Saat des Frauentages 1917 volle Blüten und reiche Frucht sich entfalte. Die sozialistische Arbeiterinnenbewegung der Schweiz entwickelt sich, geht vorwärts. Der Frauentag hat die Behauptung und Entfaltung unserer sozialistischen Weltanschauung gezeigt, noch gibt es Tausende von Proletarierinnen, die die gleichen Ketten wie wir schleppen,, die das gleiche Joch zu zerbrechen haben, an uns ist es, sie alle für unsere Sache zu interessieren, für den Kampf zu gewinnen. Vorwärts an die Arbeit, Genossinnen! R. B.-B.

Die Schweizer Genossinnen für Luise Zietz.

Die in der deutschen Sozialdemokratie schon vor dem Kriege zutage getretene Krise ist durch die Kriegspsychose, das von nationalem Größenwahn durchseuchte Denken eines Teils der Führer und der Massen, zu beschleunigtem Ausbruch gekommen. Nun die Spaltung zur Tatsache geworden, versteigt sich die sogenannte Mehrheit, die Burgfriedenspartei, gegenüber der Linken, der Opposition, zu einer rücksichtslosen Gewaltpolitik, die auch nicht haltmacht vor den der Internationale treu gebliebenen Genossinnen. Nachdem die Redakteurin der „Gleichheit", Klara Zetkin, den heftigsten Angriffen standzuhalten hatte, kommt jetzt Genossin Luise Zietz an die Reihe, die kurzerhand mit dem Genossen Wengels als aus dem Parteivorstand ausgeschlossen erklärt wurde. Die „Gleichheit" bemerkt zum Terrorismus dieses statutenwidrigen Vorgehens in einem längeren Artikel folgendes:

Genosse Wengels und Genossin Zietz haben treffend gesagt, was auf den Hinauswurf und seinen Beschönigungsversuch zu antworten ist. Sie erklären: „Unser Amt beruht auf dem Willen des Parteitags, der obersten Instanz der Gesamtpartei, und kann uns von niemand anderem wie dem Parteitag entzogen werden. Das Vorgehen der Parteivorstandsmitglieder gegen den „Vorwärts" und dessen Redakteure war in Wahrheit nicht nur ein Bruch des Parteistatuts, sondern auch eine unerhörte Gewaltmaßregel... Ein Gewissenszwang schlimmster Art, eine Unterdrückung der Meinungsfreiheit und Ueberzeugungstreue, eine Verleitung zur Unwahrhaftigkeit ist es, von uns zu verlangen, im Sinne der Vorstandsmehrheit unsere Erklärung vor Gericht abzugeben. Wir müßten jeder Selbstachtung bar sein, hätten wir uns diesem Ansinnen gefügt. Die Vorstandsmehrheit hat ferner den unweigerlichen Entschluß gefaßt: Organisationen, die ihr nicht zu willen sind, aus der Partei auszuschließen und Sonderorganisationen zu bilden, unbekümmert darum, daß sie damit die vom Parteitag beschlossene Verfassung der Partei zerfetzen. Dadurch wird die Parteieinheit zerstört und ein Werk vernichtet, an dessen Aufbau wir mit unserer besten Kraft gearbeitet haben."

Für die Genossinnen hat die Willkürtat des Parteivorstandes ihre besondere Bedeutung. Sie hat die Genossinnen ihrer langjährigen, unermüdlichen Vertreterin in der Parteileitung beraubt. Das besagt über die brutale Maßregelung der Genossin Zietz hinaus eine nicht weniger brutale Zertrümmerung des Rechts der Genossinnen auf eine Vertretung im Parteivorstand. Die Verfassung der Sozialdemokratie erklärt ausdrücklich, daß sich unter den Beisitzern dieser Körperschaft eine Vertreterin der Genossinnen befinden muß. Eine Vertreterin, die vom Parteitag zu wählen ist und weder von der Gnade des Parteivorstandes ernannt, noch von seiner Ungnade abgesetzt werden darf. Wir schätzen unsere Genossinnen hoch genug ein, daß sie Maßregelung und Rechtsverletzung nicht schweigend hinnehmen werden. Sich geschlossen zum Protest zu erheben, ist für sie eine dreifache Pflicht. Eine Ehrenpflicht gegen ihr gutes, wohlerkämpftes und verbriftes Recht, das jeder Parteitag geachtet hat. Eine Dankespflicht gegen Genossin Zietz, die seit langen Jahren ihre Begabung, Energie und Hingabe für die Förderung der proletarischen Frauenbewegung eingesetzt hat, die Tausenden zur Erweckerin, Beraterin, Sachwalterin und Führerin geworden ist. Eine Treupflicht gegen den internationalen Sozialismus, dessen Grundsätze nicht den nationalistischen Auffassungen der Mehrheitspolitiker geopfert zu haben, Genossin Zietz' Verbrechen ist. Die Genossinnen in Hamburg und Berlin sind mit gutem Beispiel vorangegangen, das hoffentlich allerorts Nachahmung finden wird.

Auf uns Schweizer Genossinnen wirkt die Haltung des deutschen Parteivorstandes mehr als befremdend. Uns ist Luise Zietz besonders durch ihre volkstümlichen Agitationsschriften: „Bist du eine der unsrigen?", „Komm zu uns!" und andere eine liebe vertraute Freundin geworden. Nach wie vor bleibt sie, die sich aus dem Proletariat durch eifriges Selbststudium zur Agitatorin emporgerungen, für uns ein Vorbild, dem wir in unablässiger Kämpferarbeit für den internationalen Sozialismus in Wort und Tat nachzueifern bestrebt sind. M. H.

Warum soll die Arbeiterin lesen?

Die Tage werden immer länger. Es kommt jetzt die Zeit, wo man das Licht wieder mehr sparen kann. Auch die geplagteste Hausfrau und Mutter sollte nun jeden Tag eine oder zwei Stunden freier Zeit erübrigen, um sie zum Lesen zu benutzen zur Weiterbildung. Denn es wird eine Zeit kommen, wo sie ihr Wissen gut brauchen kann. Viele Frauen werden mir entgegnen: Ja, was hat das Lesen für einen Zweck? Was habe ich davon? Sehr viel! rufe ich euch zu. Probiert es nur einmal, steckt eure Kinder früh ins Bett, daß es fein still um euch wird. Nehmt ein gutes Buch zur Hand, und ihr werdet sehen, welch ein guter Freund so ein Buch sein kann. Denen, die da glauben, daß das Lesen nichts einbringt, möchte ich ein paar Worte sagen, warum die Frauenwelt lesen soll.

In der heutigen Zeit, in der der Kampf ums Dasein immer schärfere Formen annimmt, wo die Maschinenarbeit in den Fabriken die Nervenkraft der Menschen in verhältnismäßig kurzer Zeit aufzehrt und es dem Manne allein nicht mehr möglich ist, eine Familie zu ernähren, ist die Frau gezwungen, ihre Arbeitskraft nicht nur im Haushalt und in der Kinderstube zu verwerten, sondern sie muß darauf bedacht sein, ihre Arbeitskraft noch außerhalb des Hauses zu verwenden, um das Einkommen der Familie zu er-